

Eigenart und Leistung des Reformators

Speratus wurde wie viele andere durch Luthers Schriften für die Reformation gewonnen. Die Besonderheit dieses Reformators liegt darin, dass er durch die Verinnerlichung der lutherischen Lehre zu einem unabhängigen, aber linientreuen Botschafter der lutherischen Reformation an mehreren deutschsprachigen Orten Europas wurde. Der sehr aktive und wenig zurückhaltende Prediger wurde bald für einen Abgesandten Luthers gehalten, doch handelte er bis zum Herbst 1523 aus eigenem Entschluss. Dabei drang er immer wieder sachlich und geographisch als Pionier in neue Gebiete vor.

Sein als Ehe verstandenes Konkubinat reichte noch vor die ersten öffentlichen Priesterehen der Reformation zurück. Dieser Umstand hatte ihn besonders empfänglich für Luthers Lehre machen müssen, die er dann selbstständig auf das für ihn drängende Problem des Zölibats und der Klostersgelübde anwenden konnte. Als er seine Erkenntnisse im Januar 1522 in Wien zu Gehör brachte, stimmte er so genau mit Luther überein, dass dieser sein Predigtmanuskript mehr als entsprechende Arbeiten Karlstadts und Melanchthons lobte. Nachdem Speratus in Würzburg als Prediger, Seelsorger und durch sein »schlechtes Beispiel« 1520/21 den Boden für die weiteren reformatorischen Aktivitäten bereitet hatte, entfernte er sich überraschenderweise von dort und hielt im Stephansdom in Wien die genannte Predigt über die Gelübde. Durch diese einmalige Predigt auf der Durchreise erzielte er eine außerordentliche Wirkung. Die Exkommunikation durch die Wiener Universität erfolgte für seine Flucht vor dem vorgesehenen Ketzerprozess.

In der Literatur wird der Reformator als ein immer wieder um seines Glaubens willen Vertriebener beschrieben. Dieses Bild ist zu korrigieren: Von Salzburg schied er noch vor dem Beginn der Reformation und aus freiem Entschluss. Nach seinem Weggang aus Würzburg stellte er sich zwar als Vertriebener dar, doch war das Domkapitel vom Fortgang des Dompredigers völlig überrascht worden. Auch in Wien wusste er selbst, dass es ratsam war, das Feld zu räumen. Hier wäre ihm ein Verbleib tatsächlich gefährlich geworden, er hatte aber ohnehin nicht bleiben wollen. Allerdings musste er sich nun ein neues Ziel suchen.

Er gelangte nach Iglau in Mähren und wirkte hier 1522/23 mit besonderem Sendungsbewusstsein. Er wurde zum evangelischen »Apostel« der Iglauer. Ohne die Hilfe anderer reformatorischer Prediger gewann er Stadt und Gemeinde in kürzester Zeit für das Luthertum und zugleich das Wohlwollen und die Unterstützung der mährischen Landstände. Aber nicht nur mit den Utraquisten suchte er den Schulterchluss,

sondern auch mit den Böhmisches Brüdern, mit deren Theologie er sich auseinandersetzte. Seine Aktivitäten brachten die Bruderunität in einen direkten und freundlichen Austausch mit Luther, der in dessen Anerkennung ihrer Lehre mündete. Diese war später neben der Fürsprache des Speratus die Voraussetzung für die Aufnahme der Brüder in Preußen, ohne die der Fortbestand der Unität gefährdet gewesen wäre.

Die Iglauer band Speratus sehr eng an seine Person und sie sich an ihn. Dadurch kam es in Iglau zu einer ungewöhnlichen Bundschuh-Verschwörung lutherischer Ausprägung bei völliger Einigkeit von Gemeinde, Stadtrat und Landständen. Im Gegensatz zur Bundschuh-Bewegung der Bauern gab es in Iglau keine revolutionären Absichten. Mittel des Widerstands war ein passiver und leidender Ungehorsam, den die Iglauer aber nicht durchhielten, weshalb Speratus später den Bundschuh in Frage stellte. Der Widerstand richtete sich gegen die römische Kirche, aufgrund der Theorie des ahnungslosen gütigen Herrschers aber auch gegen die Mandate des Königs. Speratus setzte darauf, seine Lehre dem König als einem unabhängigen Richter vortragen zu können. Dieser aber überließ das Feld der Theologie der Geistlichkeit und verurteilte den Beschuldigten zum Tode. Nur die Fürsprache der mährischen Stände rettete ihm das Leben.

Dabei kam es auch in Iglau nicht zu einer (in der Literatur behaupteten) Verbannung des Reformators. Ihm war lediglich ein Predigtverbot auferlegt worden. Bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis hatte er versprechen müssen, den Iglauern nicht mehr zu predigen und dem König seinen jeweiligen Wohnort zu melden. Von dem Verbot unbeeindruckt, verließ er sein Pfarramt aber nur auf Wunsch des Stadtrates. Hatte er in Würzburg sein Gelübde durch den unerlaubten Fortgang gebrochen, so war er jetzt bereit, sein Gelübde durch eine Rückkehr als Prediger zu brechen, denn anders als in Würzburg und Wien sah er sich jetzt durch seine Berufung und seine Verantwortung für die Gemeinde verpflichtet. Sein Selbstverständnis als gewählter Gemeindebischof war aber auch an den Willen und Auftrag des Stadtrates als unmittelbarer Obrigkeit gebunden.

Im Unterschied dazu berief sich Amandus in Königsberg 1524 allein auf seine Gemeinde und stand im Konflikt mit dem Stadtrat. Die Gleichsetzung der Begriffe *Pfarrer* und *Bischof* hatte Speratus eigentlich mit Amandus gemein. Für ihn standen die Verhältnisse in Preußen wegen der evangelischen Ausrichtung des Landesfürsten und der Konversion des Bischofs Georg von Polentz aber völlig anders als in Mähren. Daher verteidigte er die Autorität und besondere Würde des Bischofs gegenüber Amandus, obwohl er in Mähren selbst nicht den römischen Bischof respektiert hatte.

Zugleich hinderte ihn seine Unterordnung unter den Iglauer Stadtrat nicht daran, diesem scharf ins Gewissen zu reden. Es zeigte sich ein deutlicher Konflikt zwischen dem politischen Pragmatismus des Rates und der theologischen Kompromisslosigkeit des Reformators. Während Speratus noch auf eine Rückkehr hinarbeitete, trachteten

die Iglauer bereits, einen Ersatz für ihn zu finden. Das Verhältnis zwischen den Iglauern und ihrem Reformator blieb dennoch herzlich und seine einjährige Tätigkeit in Iglau war nicht vergebens.

Weitreichende Folgen hatte auch der vorübergehende Aufenthalt in Wittenberg. Speratus war Luther als Liederdichter vorangegangen und lieferte mit seinem ›Reformationslied‹ das Vorbild für Luthers erstes theologisches Kirchenlied. Die Ansicht, dass *Nun freut euch, lieben Christen gmein* ohne einen äußeren Impuls unmittelbar auf das Märtyrerlied *Ein neues Lied wir heben an* gefolgt sei, ist somit aufzugeben. Gemeinsam planten Luther und Speratus die Versorgung des Volkes mit deutschen Kirchenliedern. *Es ist das Heil uns kommen her* wurde neben den Liedern Luthers im Massenmedium Flugblatt verbreitet und etablierte sich in den Gesangbüchern. Die Wirkungsgeschichte des Liedes zeugt von seinem außerordentlichen Erfolg. In Wittenberg fand Speratus bessere Bedingungen für publizistische Tätigkeit vor als zuvor in Mähren und später in Preußen. Hier erschienen von ihm nicht nur drei Übersetzungen von Lutherschriften mit je einer eigenen Vorrede, sondern auch zwei seiner drei Flugschriften mit Bezug auf seine Wirksamkeit in Wien und Iglau. In ihnen ist seine reformatorische Theologie ausführlich dargelegt. Doch auch als Verfasser von Flugschriften und Kirchenliedern betätigte er sich in dieser Intensität nur vorübergehend und er zog bald weiter zu neuen Aufgaben.

Es ist eine Besonderheit dieses Reformators, dass er in den Jahren 1521–1524 an jedem seiner Aufenthaltsorte in kürzester Zeit sehr viel bewirkte. Die Gründe für die Ortswechsel wurden bereits dargelegt. Er war keine unstete Persönlichkeit, sondern entfernte sich meistens unfreiwillig von einem Wirkungsort. Im Laufe seines Lebens legte er große Entfernungen zurück und hatte es mit sehr unterschiedlichen Kulturkreisen und Problemen zu tun.

In Preußen trug er seit dem Sommer 1524 zum geordneten Übergang des Ordenslandes zu einem evangelischen Herzogtum bei. Über viele Jahre hinweg übte er als Hofprediger und Beichtvater des Herzogs großen Einfluss auf dessen theologische Linie und Religionspolitik aus. Nach seiner Ernennung zum Bischof von Pomesanien im Jahr 1529 ließ dieser Einfluss dann allmählich nach und in gleichem Maße wuchs seine Sorge um die Rechtgläubigkeit des Herzogs. Der bloße Zufall hatte Speratus nicht den einflussreicheren samländischen Bischofsstuhl in Königsberg zugeteilt, sondern den unbedeutenderen und schlechter besoldeten pomesanischen in Marienwerder.

Seine Tätigkeit als Bischof war vom Kampf gegen den nach Preußen vordringenden Spiritualismus geprägt, durch den er den Herzog und seine übrigen *Schäflein* gefährdet sah. Gelegenheiten zur Auseinandersetzung mit der römischen Kirche gab es dagegen nur noch wenige. Die Abwehrhaltung gegen die ›Schwärmer‹ entsprach ganz der Linie Luthers, er konnte sogar als noch konservativer als dieser erscheinen.

Aufgrund seines Widerstands gegen die Abschaffung der Elevation in Preußen bezeichnete Tschackert ihn als »hyperlutherisch«. ²²⁸³ Anders als Melanchthon gab Luther aber keine klare Zustimmung zur Beseitigung der Elevation in Preußen. Er bestätigte sogar die Argumentation des pomesanischen Bischofs, dass die Elevation sinnvoll zur Bekämpfung der Schwärmer sein könne. In dieser Angelegenheit ist die Selbstständigkeit des Lutherschülers gegenüber Wittenberg im Kontrast zu der imitierenden Abhängigkeit seines Herzogs zu erkennen. Im Hinblick auf die ›Schwärmer‹ gibt es einen Unterschied zwischen Luther und Speratus: Das theologische Schaffen des preußischen Bischofs war von dieser Gegnerschaft fast vollständig in Anspruch genommen. Dieses Bild zeichnen zumindest die überlieferten Briefe und Schriften. Da sich die Themen und Argumente darin meist wiederholen, macht sein theologisches Vermächtnis der preußischen Zeit einen sehr einseitigen Eindruck.

Er investierte viel Zeit und Mühe in die Umstimmung einzelner Pfarrer und auch einfacher Bürger durch mündliche Verhandlungen und schriftliche Belehrung. Nach eigener Angabe konnte er viele Personen erfolgreich *bekehren*. Verständnis für unachgiebiges oder taktisches Verhalten der übrigen meist unfreiwillig Bekehrten hatte er trotz seiner eigenen Erfahrungen als ein um des Glaubens willen Verfolgter nicht, denn er sah durch sie die Gemeinde bedroht. Wohl so mancher von ihm herbeigeführte und diktierte Widerruf geschah nicht ganz freiwillig. Obgleich die notwendige Freiheit und Freiwilligkeit des Glaubens für den lutherischen Reformator außer Frage stand und besonders in seinen Flugschriften des Jahres 1524 betont wird, wird sie bei ihm in der Praxis oft zur bloßen Theorie. So war er auch der Meinung, dass der Glaube zwar nicht erzwungen werden könne, wohl aber der zum Glauben führende Kirchgang.

Damit ist das eigentliche Hauptgeschäft seiner bischöflichen Tätigkeit angesprochen: Der Aufbau und die Erhaltung des evangelischen Kirchenwesens im Süden des Herzogtums Preußen unter schwierigen Bedingungen. Die Bedeutung seiner Visitationsstätigkeit und seiner alltäglichen Amtsausübung für die preußische Kirchengeschichte lässt sich nur schwer fassen, darf aber mit seiner strukturgebenden Wirkung nicht unterschätzt werden. Der Preis für dieses Amt war der Verzicht auf die Ausübung einer Gelehrtentätigkeit. Mit der Universität Königsberg hatte er nicht viel zu tun und auch der Austausch über Preußen hinaus war sehr begrenzt. Doch insgesamt betrachtet erweist sich das Leben und Werk des Reformators, Kirchenliederdichters und Bischofs als äußerst vielseitig und wirkungsvoll auf den unterschiedlichsten Gebieten.

²²⁸³ Tschackert, Urkundenbuch I, S. 215.